

Erziehung und Beziehungen im gesellschaftlichen Wandel

Die Ergebnisse aktueller sozialpsychologischer Untersuchungen mit Auswirkungen auf die Erziehungsverantwortung für Eltern zeigt folgende Trends: Sowohl bei Frauen als auch bei Männern sind im Verhältnis zu vorgehenden Generationen eine ausgeprägtere Familienorientierung festzustellen. Familiärer Raum, emotionale Beziehung mit Kindern sind zentrale Bestandteile der individuellen Lebenspläne. Familie ist in der Vorstellung Sicherheit und emotionaler Rückzugsort. Gleichzeitig nimmt die dauerhafte Kinderlosigkeit in potentiellen Elternbeziehungen zu: Fast ein Drittel der Frauen, die nach 1965 geboren wurden, bleibt auf Dauer kinderlos. Dies hat Auswirkungen auf den Generationenvertrag bezüglich der sozialen Sicherungssysteme. Die Zweikindfamilie ist bei allen Familienformen eindeutig in der Mehrheit, 21% der Frauen in den alten Bundesländern und 46% der Frauen in den neuen Bundesländern sind zumindest phasenweise alleinerziehend. Bei Familien mit Kindern ist das Armutsrisiko sehr viel höher als bei Paaren ohne Kinder bzw. Singles. In sieben von 10 Ehen verfügen die Partner über den gleichen Bildungsabschluß, dies verschärft bei Beibehaltung der klassischen Rollenteilung in den Kindererziehungszeiten den Geschlechterkonflikt. Elternschaft heißt trotz aller Veränderungsimpulse zu mehr Chancengleichheit für Frauen in allererster Linie Mutterschaft. Kinder erleben häufig die räumliche und z. T. auch die emotionale Abwesenheit ihrer Väter. Die Zahl der Ehescheidungen hat im Jahre 2000 mit 194.000 einen neuen

- **Familienorientierung**
- **Zunahme von Kinderlosigkeit**
- **Zunahme von Alleinerziehenden**
- **Geschlechterkonflikt**

Höchststand erreicht. Dabei sind 148.000 Kinder von der Scheidung ihrer Eltern betroffen. Die Erwartungen an Partnerschaften sind höher geworden und die Partner sind heute immer weniger bereit, sich mit Enttäuschungen zufrieden zu geben. Dabei ziehen Frauen am häufigsten die Konsequenz, bei fast 60% wurde die Scheidungsklage von Frauen eingereicht. Im 4. bzw. 5. Ehejahr zeigte sich die höchste Häufung.

In der öffentlichen Diskussion zur Situation von Kindern und Jugendlichen steht vor allem die steigende Jugendgewalt, problematische, „zerfallende“ und alleinerziehende Familien, zunehmende Verhaltensauffälligkeiten von Kinder, Klagen der Schulen über die fehlende Erziehungskompetenz der Familien und die immer geringere Belastbarkeit und Leistungsbereitschaft bei hoher Lustorientierung der Schüler im Mittelpunkt. Dabei hat unsere pluralistische Gesellschaft zu einem Wandel der Erziehungsziele und zu widersprüchlichen Erwartungen der Gesellschaft an Familien und Erziehungsinstitutionen geführt.

Waren in früheren Generationen tendenziell Kinder durch eine übermäßige, eher einengende autoritäre Erziehung in ihrer Entwicklung behindert, läßt sich der heutige Trend wie folgt skizzieren: Erziehungsunsicherheit bis hin zu Erziehungsresignation behindert Kinder in ihrer Entwicklung, weil sie kaum noch konkrete Grenzerfahrungen kennenlernen. Damit ist ein Wandel in der erzieherischen Einstellung und Haltung eindeutig festzustellen, der auch die Kernfragen gesellschaftlicher Rahmenbedingungen berührt, unter denen Erziehung heute erfolgt.

- **Zunahme von Trennung und Scheidung**
- **Vielfältige und widersprüchliche Erwartungen und Anforderungen**
- **Orientierung und Grenzen sind notwendig**

In der Breite der Bevölkerung gibt es nach wie vor die Überzeugung, daß Erziehung grundsätzlich notwendig ist. Gleichzeitig sind immer mehr Eltern in ihrem konkreten Verhalten ihren Kindern gegenüber unsicher, wie sie erziehen sollen. Wenn es klare Erziehungsziele gibt, ist die spannende Frage, ob diese auch in einer Konfliktsituation von entschlossenen Eltern durchgesetzt werden? Manche Eltern schwanken zwischen der Vorstellung, ihren Kindern eine unbeschwerte, glückliche und von allen Anforderungen befreite Kindheit verschaffen zu wollen und der Erwartung auf eine hohe Leistungsbereitschaft in der Schule mit hoher sozialer Anerkennung. Die Wunschvorstellung vieler Eltern nach dem „geglückten Kind“ ist: Hohe Leistungsbereitschaft mit sozialer Kompetenz und große Beliebtheit im sozialen Umfeld.

Das klare Erziehungsziel zwar vor Augen begnügen sich manche Eltern damit, an die Vernunft und die Einsicht ihrer Kinder zu appellieren. Damit wird aber eine paradoxe Situation geschaffen: Die Kinder sollen das freiwillig tun, was Eltern klar einfordern und durchsetzen müßten. Hintergrund ist entweder, weil sie es sich nicht trauen oder sie sich nicht in der Lage sehen dies umzusetzen. Wenn dieser Appell an die Einsicht und die Vernunft, das Erziehungsziel vor Augen, erwartungsgemäß nicht gelingen kann, verfallen manche Eltern in Resignation und Verzweiflung. Etwas einfordern und gleichzeitig die Freiwilligkeit in der Umsetzung zu erwarten, appelliert an die Selbstverantwortung, bietet gleichzeitig aber keinen Entscheidungsraum.

Formulierungen wie: „Ich will, daß Du entsprechend unserer Vereinbarung die leeren Flaschen in den Keller räumst“ kommen immer seltener über die Lippen. Statt dessen: „Könntest Du vielleicht, wenn Du später Zeit hast, einsehen, daß es notwendig ist, daß irgendjemand die leeren

- **Wertorientierte Erziehungsziele sind unverzichtbar**

Flaschen in den Keller räumt?“

Eine erzieherische Forderung an Kinder auszusprechen ist der zweifellos schwierigere Weg, weil Eltern dafür von ihren Kindern keinen Beifall bekommen und vielleicht auch Wut und Ärger aushalten müssen. Der Appell an die Einsicht ist scheinbar der einfachere, aber letztendlich nicht der erfolgreiche, da nicht nur eine Verhaltenserwartung ausgesprochen wird, sondern mit dem Appell an die Einsicht auch das freiwillige Verändern der Einstellungen und des Denkens der Kinder erwartet wird.

Sowie Menschen, die zusammen in Kontakt stehen nicht nicht kommunizieren können, werden auch Kinder in Familien oder in anderen Institutionen (Kitas, Schulen) nicht nicht erzogen. Sehr präsenten Erziehungsverhalten hat genauso Auswirkung auf die Entwicklung von Kindern wie abstinentes Erziehungsverhalten (Beispiel: abwesender fehlender Vater).

Im historischen Kontext betrachtet ist Kindheit und Erziehung, sowie menschliche Entwicklung bestimmten Lebensaltersstufen mit Schutz- und Schonräumen zuzuordnen eine Errungenschaft der Neuzeit: Rousseaus 1762 veröffentlichte Erziehungsromane „Emile oder Über die Erziehung“ hat bis zum heutigen Tage unsere Vorstellung über Kindheit und Erziehung beeinflusst. Wurden vorher Kinder als kleine Erwachsene wahrgenommen, mit allen Rechten und Pflichten und Teilhabe am Alltagsleben, einschließlich in bezug auf den Broterwerb, wurde mit Rousseaus Idee Kindern ein Schutz- und Schonraum eröffnet. Gleichzeitig hatte die Entdeckung der Kindheit eine Distanz zwischen Kindern und Erwachsenen zwischen Kindheit und Erwachsenensein zur Folge gehabt. Kindheit wurde verstanden als Zeit des noch nicht Erwachsenenseins und es ist eine Entwicklungsaufgabe, erwachsen zu werden. Diese

- **Erziehung findet immer statt**

- **Kindheit als geschützter Entwicklungsraum im Wandel**

Vorstellung von Kindheit und Erwachsensein läßt sich durch die aktuelle veränderte gesellschaftliche Entwicklung nicht mehr unumschränkt aufrechterhalten: Kinder wachsen heute in einer Medienwelt auf, in der sie über alle Lebensbereiche und Lebensaspekte informiert werden und der prinzipielle Wissensvorsprung der Erwachsenenwelt verloren gegangen ist.

Beispielsweise ist der Bereich Intimität und Sexualität über die Medien von Kindern zu jeder Tages- und Nachtzeit wahrnehmbar. Wir sprechen von einer Verkürzung der Kindheit mit gleichzeitiger Verlängerung der Jugendlichenzeit. Unterschiede zwischen Kindern Jugendlichen und Erwachsenen verwischen. Im historischen Verlauf schließt sich ein Kreis, dessen ursprünglicher Ausgangspunkt Rousseaus Idee vom Schutzraum Kindheit war. Auch aus der Perspektive der Erwachsenen ist ein Paradigmawechsel notwendig geworden: Die historische Idee, daß Kinder lernen müssen bis sie erwachsen sind und Erwachsensein ist dadurch ausgezeichnet, daß man ausgelernt hat, ist schon längst nicht länger aufrechtzuerhalten. Die Forderung nach lebenslangem Lernen und Bereitschaft zu ständiger hoher Flexibilität korrespondiert mit der Verkürzung der Kindheit und bedeutet gleichzeitig eine Veränderung der Erwachsenenheit. Sich mit Spielzeug in der Öffentlichkeit zu zeigen war für Erwachsene in früheren Generationen undenkbar. Heute nehmen wir es wie selbstverständlich wahr, daß auch Erwachsene mit Inlinern bzw. mit einem Tretroller fahren.

Am Beispiel Entwicklung der Kindermode läßt sich dieser gesellschaftliche Prozeß ebenfalls sehr gut nachvollziehen: Die seit Jahrhunderten bestehenden Unterschiede von Kinderkleidung und Erwachsenenkleidung verschwinden zunehmend. Es gibt heute keine prinzipielle Unterscheidung

- **Verkürzung der Kindheit**

- **Verlängerung der Jugendzeit**

- **lebenslanges Lernen**

- **Unterschiede zwischen Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern verwischen**

mehr zwischen Kinder- und Erwachsenenkleidung (Designerware). Die Unterschiede bestehen im wesentlichen nur noch in der Größe. Sämtliche Errungenschaften der Technik (Beispiel Handy, Computer u. a.) liefern weitere Beispiele für die Tatsache, daß die Ausstattung von Kindern bzw. Jugendlichen sich kaum noch von den Erwachsenen unterscheidet.

Wir müssen uns also der Tatsache stellen, daß die Vorstellung, Kinder in einem geschützten pädagogischen Rahmen sich entwickeln zu lassen, geschützt vor den auch manchmal unerfreulichen Realitäten dieser Welt, bis zu einem Alter von 14 oder gar 18 Jahren unmöglich geworden ist. Die Kindheit endet heute spätestens mit 10 Jahren! Dies hat zur Konsequenz, daß Kinder frühzeitig lernen müssen, Rechte und Pflichten eigenverantwortlich zu übernehmen. Wer seinen Kindern bis zum 10. Lebensjahr eine von allen Belastungen, Aufgaben und Anforderungen freie, glückliche Kindheit gönnt und glaubt, mit 10jährigen Jugendlichen beginnen zu können, Anforderungen einzuüben, hat eine Herkulesaufgabe vor sich. Denn auch hier gilt in Abwandlung eines historischen Zitates: „Wer zu spät erzieht, den bestrafen die Kinder.“

Zum Erziehungsprozeß gehören zwei: einer/eine der/die bewußt erzieht und einer/eine die/der sich bewußt erziehen läßt. Sowie Erwachsene sich ungern von Erwachsenen erziehen lassen, lassen sich Kinder auch ungern von Gleichaltrigen erziehen. Die Akzeptanz des Erziehungsprozesses ist wesentlich abhängig vom Lebensalter, von der Altersrelation zwischen Erziehenden und Erzogenen.

- **Erziehungsziel**
Eigenverantwortung

Erziehung bleibt weiterhin eine familiäre und in zunehmendem Maße auch eine außerfamiliäre Aufgabe. In der aktuellen Debatte über diese Erziehungsaufgabe werden fokussiert zwei Lösungsmodelle diskutiert:

Das eine Modell bedient sich mit Rückgriff auf die Vergangenheit, als alles so klar schien auf die Maximen:

Eltern haben Autorität, Kinder haben zu gehorchen.

Das zweite Modell orientiert sich an der Vorstellung, Kinder können alles selber, Erziehung ist sinnlos, wenn den Kindern und Jugendlichen nur genug Freiräume eröffnet werden, richtet sich alles von alleine zum Positiven.

Beide Lösungsideen erscheinen weder angemessen, noch erfolgversprechend. Ein dritter Weg eröffnet eine überzeugende Perspektive, der die sich veränderten beschriebenen Bedingungen, unter denen Erziehung heute stattfindet, berücksichtigt.

Bezogen auf die Phänomene Verkürzung der Kindheit, Verlängerung des Jugendalters, Veränderung des Erwachsenseins, benötigen Kinder einen geschützten Entwicklungsraum, der von Anfang an von den Eltern, mit zunehmendem Alter der Kinder zwischen Eltern und Kindern, ausgehandelten Rechten und Pflichten, mit Aufgaben und Anforderungen gestaltet wird. Mit zunehmendem Alter werden sich Rechte und Anforderungen erweitern, bis eine Selbsterziehung auch als Erwachsenenaufgabe selbstverständlich geworden ist.

Die Erziehung zur Selbsterziehung könnte eine Überschrift sein für dieses dritte Modell. Abhängigkeiten von Kindern und Autonomiebestrebungen von Kindern gleichermaßen auszuhalten müssen gelernt werden. Dies gilt in gleichem Maße für Überlegenheit und Ohnmacht bei Eltern. Eltern können Kinder beeinflussen und Kinder können Eltern beeinflussen. Diesen Prozeß als wechselseitig bewußt wahrzunehmen, nach positiven Lösungen im Alltag zu

- **Von der Fremderziehung zur Selbsterziehung**

suchen, ist die immer wiederkehrende Aufgabe. Es gilt von Anfang an die Bereitschaft zu fördern, sich erziehen zu lassen. Dies gelingt dann, wenn eine positive tragfähige Beziehung zu Kindern aufgebaut ist und mit Wertschätzung und Akzeptanz der kindlichen Persönlichkeit begegnet wird. Im Dialog zwischen Eltern und Kindern gilt es immer wieder auch eine Paradoxie auszuhalten, die in der Erziehungsaufgabe liegt: Über Forderungen, Aufgabenverteilung, klare Hierarchieunterschiede wahrzunehmen und gleichzeitig Einsicht, Selbstverantwortung und Diskursfähigkeit zu fördern, in dem auf gleichberechtigter Ebene miteinander kommuniziert wird.

Die Schwierigkeit im Alltag, diesen Rollenwechsel konstruktiv zu gestalten läßt sich auch an zwei Beispiele erläutern: Der Regisseur einer Theatergruppe, der gleichzeitig eine Rolle im Theaterspiel übernimmt; In der Rolle des Regisseurs ist er für die szenische Inszenierung, für die Abläufe verantwortlich und ist auf der Hierarchieebene übergeordnet. Als Mitspielender im Theaterstück selbst interagiert er mit den Mitspielern auf der gleichen Hierarchieebene und die Beeinflussungsmöglichkeiten sind immer wechselseitig. Oder der Spielertrainer, der als Trainer einer Fußballmannschaft klare Anweisungen im Training vornimmt und die Verantwortung für die Mannschaftsaufstellung hat, im Spiel bewegt er sich selbst als Mitspieler auf der gleichen Hierarchieebene.

Nur das gleichberechtigte Zusammenspiel der Individuen bei kompetenter Regie, Training bzw. Erziehung wird zum Erfolg führen.

Eltern und Kindern in einer sich weiter ständig verändernden Welt mit deutlich werdenden Einflüssen auf

- **Emotionale Beziehung, Wertschätzung und Akzeptanz der Persönlichkeit ist Grundlage der Erziehung**

den Erziehungsprozeß begleiten und zu unterstützen ist der Auftrag der Familien- und Jugendberatung. Auch Erziehungsinstitutionen wie Kindertagesstätten und Schulen im Bündnis bezüglich ihres Erziehungsauftrages zu unterstützen, bleibt weiterhin ein zentrales Tätigkeitsfeld.

Literatur: Rotthaus, W. „Wozu erziehen?“ Heidelberg. 1999

Wolfgang E.K. Reis
Diplom-Psychologe,
Psychologischer Psychotherapeut
und Leiter der Familien- und
Jugendberatung Hanau